

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaktion: Joseph Grunau



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechs-gelappte Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 12.

Montag, 12. Januar 1903. (Ernst, Arkad., Probus.)

30. Jahrgang.

Nachdem sich die durchgreifende Neu-einrichtung unseres Geschäftes bewährt, sehen wir uns heute in die angenehme Lage versetzt, den

Abonnementspreis

für die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

bei voller Aufrechterhaltung der seitherigen Leistungen vom 1. Januar 1903 ab

auf

40 Pfg. pro Monat

herabzusetzen.

Das

illustrierte Unterhaltungsblatt

kostet

5 Pfg. pro Monat.

Bei unsern Landboten tritt das bisher übliche Bestellgeld hinzu.

Unsern verehrten

Postabonnenten

kann diese Preisermäßigung erst ab nächsten 1. April zugewandt werden.

Redaktion und Verlag

der

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

* * Alles Hoffen — umsonst.

Als die Burengenerale in Europa ihre erste Konferenz mit Chamberlain hatten, waren ihre Hoffnungen wahrlich nicht groß. Aber die Gieskäfte milderte sich doch im Laufe des wiederholten Briefwechsels und die zweite Konferenz ließ dann das Erwarten aufleben, daß eine für die Buren annehmbare Regelung der Dinge eintreten werde. Nachdem dann Chamberlain sich entschloß, selbst die weite Seereise zu machen, um an Ort und Stelle die Verhältnisse zu studieren, da wurden die Hoffnungen lebhafter und neuer Muth kehrte in die Reihen der wackeren Männer zurück, die soviel Glanz für ihr unglückliches Vaterland getragen hatten. Die Worte dann, welche der freundlich auf afrikanischem Boden begrüßte englische Staatsmann sprach, gaben dieser Hoffnung weitere Nahrung, so daß man vielfach sagte, nun wird in Südafrika doch noch alles sich zum Guten wenden.

Pflichtlich mit einem Male aber kommt eine Nachricht, welche alle Hoffnung zerstört. Chamberlain ist zum ersten Male allein mit den Buren gewesen und hat dabei seinem Herzen Luft gemacht. Der „Berl. Ref.-Anz.“ meldet darüber aus Pretoria vom 4. Januar: Minister Chamberlain hielt in Erwiderung auf eine ihm von den Führern der Buren überreichte Adresse eine Rede; er sagte darin, es würde ihn mehr gekümmert haben, wenn die Adresse nicht bloß Forderungen, sondern auch einige Anerkennung dessen enthalten hätte, was die Regierung bereits für die Buren getan hat. Was die Bitte um eine Amnestie für die Rebellen angeht, so sagte der Minister, die Führer der Buren hätten die Friedensbedingungen von Vereeniging in loyalster Weise angenommen, und diese enthielten keine Erwähnung einer solchen Amnestie. Man verlange eine Amnestie für die Rebellen. Es sollten doch diese zuerst ihren eigenen Landesknechten vergehen, die sich ergeben und den Engländern Hilfe geleistet haben. Den verbannten Bürgern werde die Rückkehr nicht gestattet werden, außer wenn sie die Bedingungen von Vereeniging annehmen. Was die in Europa weilenden Buren betreffe, so sei es Aufgabe der Regierung, den Frieden zu erhalten; es werde jeder einzelne Fall nach seinen Besonderheiten geprüft werden; jene Bürgers sollten ihr lokales Vorgehen durch Rechtschaffensabteilung über das nach Europa mitgenommene Geld beweisen. Die Einverleibung von Vryheid und Utrecht, erklärte der Minister weiter, in der Kolonie Natal sei unüberwindlich, doch erlangten die Bewohner dieser Städte die unmittelbaren Bürgerrechte gleich den übrigen Einwohnern von Natal. Bezüglich der Sprachenfrage werde die Regierung in loyalster Weise

die Friedensbedingungen einhalten; die Klagen, die in dieser Sache vorgebracht werden, würden sorgfältige Berücksichtigung erfahren. Die Eingeborenen sollen angehalten werden, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die in der Adresse enthaltene Einladung, einige Bezirke des Landes zu besuchen, nahm der Minister an.

In einer der Buren-Versammlungen, in denen die zu überreichenden Adressen zur Beratung standen, wurde die Wiederansiedlung der Bürgers von einem der Redner als verunglücktes Unternehmen bezeichnet, aber er empfahl trotzdem ein gemeinsames Zusammenwirken aller Elemente. Wenn man aber den Buren 3 Millionen Pfund als freie Gabe bewilligt habe, so solle man ihnen auch überlassen, selbst die Entscheidung über deren Verwendung zu treffen. General Botha erklärte sich mit dem Minister'schen Vorschlag einverstanden, daß die Entschädigung aus dem Dreimillionenfonds pro rata der erlittenen Verluste erfolgen solle. Mr. Chamberlain habe in London zu ihnen gesagt, daß die Regierung der neuen Kolonien selbst die Sorge für die Witwen und Waisen übernehmen werde. Er fordere die Regierung auf, diesem Ansprache Chamberlains entsprechend zu handeln. Die Bürgers müßten selbst die Wiederansiedlung in die Hand nehmen. Eine allgemeine Amnestie sei durch die Friedensbedingungen allen im Felde stehenden Bürgers versprochen worden, und nur drei Buren seien von dieser Amnestie ausbedeutlich ausgeschlossen worden. Dabei häuften sich jetzt die Klagen über Verletzungen, und es sei nötig, daß man bei der Regierung vorstelle. Schall Bürger, der wie bei der ersten Konferenz auch diesmal den Vorschlag führte, sah sich veranlaßt, verschiedene junge Bürgers darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich in ihrer Sprache maßigen müßten. Es handle sich nicht um Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, sondern man habe sich lediglich an die Friedensbedingungen zu halten und deren Erfüllung zu erwarten. Sie seien nicht zusammengekommen, um zu kritisieren, sondern um die neue Regierung in ihrer Aufgabe zu unterstützen. Auf diese Weise werde man sehr viel mehr erreichen, als wenn man nördelte. Wenn die Kolonien die Regierung in der Wiederansiedlung unterstützen wollten, so würde die Sache nicht fehlgeschlagen sein. — Als die Konferenz sich zu einer gegen die National Scouts feindseligen zu gestalten drohte, erhob sich Delarey und erklärte, die Versammlung habe im Namen aller Afrikaner, nicht nur im Namen eines Teiles derselben Beschlüsse zu fassen. — Es wird den Buren wahrlich nicht leicht gemacht, an dieser loyalen Stimmung festzuhalten. — Wenn nach unsern Berichten in Südafrika demnach nicht alles glatt gehen wird, so braucht man sich nicht zu wundern. Die Engländer resp. Chamberlain scheint eher seinen

Haß gegen die Buren durch seine Reise befriedigen zu wollen, als daß er Versöhnung bringen will.

Deutschland.

Berlin, 11. Januar.

* Ein Opfer der „Weltpolitik“ scheint der deutsche Botschafter in Washington, Herr v. Holleben, zu sein. Weil nicht alles so glatt und erfolgreich gegangen ist, wie optimistische Weltpolitiker es sich geträumt haben mögen, so weil er keinen guten Rath gegeben hat, wo er gar nicht um seinen Rath befragt wurde oder auch nur Gelegenheit gehabt hätte, ihn zu geben, muß er der Sündenbock für alle Mißerfolge sein. Er soll bei dem Besuche des Prinzen Heinrich in Amerika verschiedene Versehen begangen haben, z. B. damit, daß er dem Vertreter des New-York „Gerald“ einen Platz auf dem Prinzenzuge ab-schlug, obwohl das Blatt für den Prinzen ein großartiges Fest gegeben hatte. Aber hatte er nicht durchaus recht, den Prinzen vor der Geschäftsreise eines amerikanischen Sensations-blattes in Schutz zu nehmen? Sogar den ab-geschmackten Champagner-Neuland-Krieg, den eine deutsche und eine französische Firma aus Anlaß der „Lause“ der Kaiserjacht geführt habe, soll er verschuldet haben. Als wenn ein deutscher Botschafter die Aufgabe eines Weinreisenden hätte. Er soll die Anklage einer amerikanischen Zin-gopresse, daß er während des spanisch-amerikanischen Krieges eine Coalition und Intervention anderer Mächte versucht habe, nicht genügend entkräftet haben. Es ist aber doch attemäßig nachgewiesen, daß der englische Botschafter Pauncefoot zuerst die Einmischung der Mächte vorgeschlagen hat.

Herr von Holleben soll es unterlassen haben, den Kaiser über die Stimmung der Amerikaner zu unterrichten, bevor dieser ihnen die Statue Friedrichs II. als Geschenk anbot. Allerdings ist dies Geschenk in nichts weniger als schmeichelhafter Weise von den Amerikanern aufgenommen worden. Aber kein Mensch glaubt doch, Herr v. Holleben sei um seinen Rath gefragt worden, ehe das Telegramm an den Präsidenten Roosevelt mit dem Schenkungsanerbieten abging. Et hat sicher von der Schenkungsabsicht eben so wenig eine Ahnung gehabt, wie der durch das Geschenk in Verlegenheit gefetzte Präsident Roosevelt. Auf derselben Höhe steht die Anklage, daß er für die unangenehmen Erfahrungen verantwortlich sei, die der Kaiser mit dem englischen Schriftsteller

Kinder des Ostens.

Original-Roman von Georg Bus.

(Nachdruck verboten.)

27)

Der Ostermontag mit seinen Aufregungen war angebrochen. Das Regliedwischen, Unruhen, Küssen, Weichen und Besuchen wollte gar kein Ende nehmen. Selbst Jesum zeigte auf seinen so ersten Gesicht einen Auszug von Seltsamkeit und gab bei Tisch sogar einige Scherze und Anecdoten zum besten.

Am Nachmittag erschienen keine Menge Leute zur Gratulation. Auch die Herren vom Geschäfts-personal fehlten nicht. Es war ein Leben, das eine wohlthuende Unterbrechung in dem ewigen Einerlei des sonst so stillen Hauses bildete und den Salons seit langer Zeit wieder freundliches Wesen ver-ließ. —

Tatiana hatte sich unter die Gäste gemischt. Der strahlende Sonnenglanz und der Frohsinn des Festes, hielten sie in Trübsal und ließen das Hoffen neu entflammen. Sie plauderte, scherzte und lachte so herzlich, daß Alexandra Michailowna dachte: „Die Aussicht auf die Reise hat Wunder gewirkt.“

Aber im Hintergrunde lauerte schon wieder das Unheil.

Zufällig an der Thür des Rauchsalons stehend, hatte sie, wie der Vater mit dem Buchhalter über die Reise nach Moskau redete und leise von einem Wechsel über vierzigtausend Rubel sprach. Der Buchhalter prophezeigte, daß es mit den Geld-sachen bald zu Ende sei. Des Vaters Munde entfuhr eine Verwünschung. „Ach nahm den Wechsel“, sagte er hinzu, „um wenigstens in den Besitz einer bevorzugten Forderung zu ge-langen, aber ihn in Zahlung zu geben, habe ich nie beabsichtigt, denn faule Wechsel setzt Jesum Gobi-now nicht in Kurs. Sie werden um Prolongation bitten, aber bei mir kein Glück haben, und wenn achmal der Konkurs hereinbrechen sollte.“

Tatiana erfaßte bei den Worten des Vaters ein jäher Schreck, und wie Schuppen fiel es ihr von den Augen: Dmitri befand sich in drückenden Sorgen. Wie ein Ungeheuer waren des Vaters Worte auf sie eingedrungen. Sie hatte Mühe, sich unter der Wucht des Schlags aufrecht zu erhalten, und doch pries sie den Zufall, der ihr die Aufklärung gewährt hatte. Jetzt war es ja sonnenklar, daß Dmitri's Mahnung, pietätvoll im Elternhause zu bleiben, nur den edelsten Absichten entsprungen war: es widerstrebe ihm, sie in seine mitleidigen Verhältnisse hineinzuziehen. Die Scham, ihn ver-lammt zu haben, trieb ihr das Blut in die Wangen. Der Wechsel! Oh, wenn sie ihn in Händen hätte, wie wollte sie ihn in tausend Stücke reißen! Aber der war ja in sicherem Gewahrsam. Das Privat-fontor des Vaters, der Stahlschloß, die Kasse mit dem Wechselportefeuille stiegen vor ihren Augen auf — sie fand nicht die geringste Lücke, um durch diese Wände von Eisen und Stahl zu greifen und sich des Wertpapiers zu bemächtigen.

„Reichthum“, versicherte sie, mit dem Fuße zornig aufstampfend, „mag auch die Katastrophe her-einbrechen und Dmitri's Hab und Gut verlieren, so werde ich trotz alledem mein Weib!“

Fest wollte sie ihm anhängen, den Beweis ste-fernd, daß sie Mühe und Noth an seiner Seite nicht fürchte. Ihr Entschluß war gefaßt, einmal in Moskau, auch dort zu bleiben und sein Los zu theilen.

Sie schrieb an Dmitri. Als die Feder über das Papier glitt, hielt sie es doch für reizender, ihn zu überraschen und ihm die Freude des unverhofft wiedersehens zu gönnen; von der bevorstehen-den Reise erwähnte sie nichts. —

Alexandra Michailowna war bereits mit den Vor-beretzungen zur Reise beschäftigt. Wiederholt stieg sie zum zweiten Stockwerk des Hauses empor und machte sich besonders viel in einem Zimmer zu schaffen, das sonst verschlossen gehalten und wenig betreten wurde. Es war ein stiller, melancholischer Raum, der seines Bewohners zu harren schien, denn auf dem Schreibtisch lagen Hefte und Strep-

turen, gelb vor Alter, und in dem großen Regal standen zahlreiche Bücher, aber alles wohl geordnet, als sollte es sogleich wieder benutzt werden. „Das war Deines Bruders Arbeitsgemach“, pflegte Alexan-dra Michailowna feinsinnig zu sagen, „nach dem gro-ßen Unglück blieb es unbenuzt.“ Was für ein Unglück, hatte Tatiana nie geforscht; sie nahm an, daß es der Tod gewesen, der mit rauher Hand eingegriffen. Warum durch neugierige Fragen alten Schmerz aufzudecken? ... Aber nun fiel ihr die häufige Anwesenheit der Mutter in dem verlassenen Zimmer, an dessen Thüre sie stets mit einem ge-wissen Unbehagen vorüberging, außerordentlich auf. Was mochte der Grund sein? Reife öffnete sie die Thüre und sah hinein; die Mutter saß vor dem an-der Wand hängenden Heiligenbilde, das mit einer frischen Verba geschmückt war, und starrte kummer-voll vor sich hin.

„Sind Sie leidend, Mama?“ fragte Tatiana mit besorgter Theilnahme.

Alexandra Michailowna fuhr sich über die Augen, die feucht waren, und schüttelte verneinend ihr Haupt. „Ich habe Sorge um Deinen Vater, der sich in einem Alter befindet, in dem die Anstren-gungen einer Reise nicht mehr so leicht wie in jüngeren Jahren zu ertragen sind.“ Sie wies mit der Hand auf den Sessel vor dem Schreibtisch und fuhr, nachdem sich Tatiana niedergelassen, fort: „Dein Vater hat mancherlei Geschäfte in Moskau zu erledigen, die schwieriger Natur sind und ihm bei seinem leicht reizbaren Temperament gefährlich werden können. An Dir wird es sein, ihn zu be-zuhigen und über ihn zu wachen, daß er an seiner Gesundheit keinen Schaden nimmt. Ich lasse ihn nur ungern reisen, aber nicht Gott vertraue ich Deiner Kindesliebe, die ihm das Unbehagliche des ungewohnten Aufenthaltes mildern wird.“

Kindesliebe — —! Tatiana zuckte zusammen. „Wie kann Kindesliebe stark entwickelt sein“, dachte sie, „wenn die Elternliebe nie zum Durchbruch ge-kommen ist.“

„Du hast Dich in letzter Zeit“, nahm die Mut-ter wieder das Wort, „sehr verändert, so daß Dein

Vater und ich uns schon nach den Gründen gefragt haben. Hast Du etwas auf dem Herzen, das Dich drückt, so sage es, damit zwischen Deinem Vater und Dir alles klar ist.“

Solche warmen, vertrauensvoll klingenden Töne hatte die Mutter bisher sehr selten ange-sprochen. Tatiana empfand die müde, weiche Sprache wie eine Wohlthat; ein heißes Verlangen ergriß sie, endlich einmal durch eine offene Aus-sprache ihrem gepreßten Herzen Luft zu machen. Aber sie bezwang sich um Dmitri's Willen und blieb stumm.

„Du hast keine Antwort?“ fragte Alexandra Michailowna erregt.

„Was soll ich sagen?“ rief Tatiana erregt. „Mein Empfinden ist von Jähnen, Mama, und von Papa nie verstanden worden und wird auch nie verstanden werden. So halte ich das, was mich bedrückt, lieber in meinem Innern verschlossen. Meine Pflichten gegen Papa werde ich selbstver-ständlich in vollem Maße erfüllen.“

Alexandra Michailowna sah die Tochter scharf an. „Wir haben es wohl gemerkt, daß Du nicht offen gegen Deine Eltern bist, obwohl sie nur Dein Bestes wollen. Möge Dich Deine Verschlossenheit nicht eintrüben!“

„Kinder, die erwachsen sind“, suchte sie sich zu verteidigen, „können nicht immer auf ihren Willen verzichten, um dem der Eltern gerecht zu werden. Das Gefühl der Selbstständigkeit regt sich und drängt zur Verrückung. Eltern, die sich das nicht sagen, haben sich die Folgen auszuwirken.“ Sie sah während dieser Worte auf den Schreibtisch, auf dem die Skripturen lagen, und sie las mechanisch Sätze naturwissenschaftlichen Inhalts, ohne sich da-bei etwas besonderes zu denken.

(Fortsetzung folgt.)

* In der Kunstausstellung. „Merkwürdig, daß gerade die Damen so gerne „Stillleben“ malen!“ — „Ganz natürlich! Die Gegenstände stehen sich eben an!“

Audyard Kipling gemacht hat. Der Kaiser wird seine Lieblingslektüre schwerlich durch Herrn von Solleken bestimmen lassen. Und nun unser „welt-politischer“ Mißerfolg in Venezuela. Soll Herr von Solleken nun auch noch schuld sein, daß es da ganz anders gekommen ist, als man sich in Berlin gedacht hatte, daß Präsident Roosevelt das Schiedsrichtertum ablehnte? Dann wäre doch der englische Votschaster in Washington ebenso schuldig.

Uebrigens wird ausdrücklich versichert, die Ablehnung des Schiedsrichtertums durch Roosevelt sei nicht die Veranlassung zur Verurteilung Solleken's. Ein Wechsel auf dem Washingtoner Posten sei schon seit längerer Zeit erwartet worden.

Mag man nun von dem Mißerfolge in der Venezuelafrage dem deutschen Votschaster mehr oder weniger zuschreiben, jedenfalls war er schon längst mißliebig geworden und zwar wegen Dinge, für die er nach unserer Uebersetzung nicht verantwortlich war. Höchstens könnte man sagen, er sei ein Pechvogel, der in seiner Amtsführung merkwürdig viel Unglück hatte und deshalb im Interesse Deutschlands entfernt werden mußte. Wir können seinem Nachfolger Herrn Speck v. Sternberg alles Gute, Glückes aber, daß auch er bald in Bedrängnis gerathen wird, wenn er alle „weltpolitischen“ Pflichten und Großthaten verantworten soll.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung des Reichstags am 13. Januar stehen bekanntlich zur Verathung in erster Linie die Resolutionen und Petitionen zum Zolltarif. Es liegen bis jetzt zum Zolltarif vor 6 Resolutionen, 2, die schon von der 16. Commission genehmigt sind und 4 neubearbeitete. Die beiden Resolutionen der Commission behandeln 1. die Bitte um Unterbrechung, in welchen Beziehungen die für Ausführung des Gesetzes vom 16. Juli 1879, betreffend die Besteuerung des Tabaks erlassenen Vorschriften im Interesse der kleineren Tabakbauern vereinfacht werden können, 2. das Ersuchen, in eine Erhöhung darüber zu treten, ob nicht durch Einführung verschiedener Zollsätze für Rohpetroleum und gereinigtes Petroleum die Schaffung einer inländischen Raffinerieindustrie möglich und wirtschaftlich geboten sei, und beabsichtigen falls einen diebezüglichen Gesetzentwurf vorzulegen. Die vier neubearbeiteten Resolutionen wollen folgendes: 1. Freiherrn Seyd zu Herrnsheim, Graf Kanitz v. Kadorf: Das Recht der Zollbegünstigung ist zu allen denjenigen Ländern zu lösen, die auf die Zollbegünstigung und die zollamtliche Behandlung deutscher Waaren nicht die volle Reciprocität gewähren, 2. Speck und Gen. wollen an Stelle dieser Resolution eine Resolution angenommen wissen, die das Zollbegünstigungsrecht bei denjenigen Ländern löst, bei welchen die Erfahrung gezeigt hat, daß ein solches Verhältniß den deutschen Interessen nachtheilig gewesen ist. Mit diesen Ländern sollen keine Zollbegünstigungsverträge nicht mehr abgeschlossen werden, 3. Herold und Genossen wünschen ausreichen den Schutz der deutschen Landwirthschaft beim Abfluß von Handelsverträgen und Witterungsmäßigung der Zollsätze für Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, frisches Fleisch unter die vom Reichstage in zweiter Lesung beschlossenen Sätze (Forderung der Mindestsätze für Vieh und Fleisch in Form der Resolution). Weiter sollen zur Landwirthschaftsgenügend hinzugezogen werden; 4. Ullrich und Genossen wünschen in einem Gesetz das Verbot ausgesprochen zu wissen, daß die in Straf-, Verordnungs- und Beschäftigungs-Anstalten mit staatlicher Unterstüßung ge-

anderen als den eigenen Bedarf, den Staats- oder Communalbedarf dienen und falls sie doch verkauft werden, dies nur zum marktmäßigen Preise, aber nicht darunter geschieht. (Diese Resolution war in der Commission abgelehnt worden.) Die zum Zolltarif eingegangenen Petitionen werden durch die Beschlußfassung für erledigt erklärt, auch sie betrifft das Schicksal der zu Gesetzentwürfen eingegangenen Petitionen. Der zweite Punkt der Tagesordnung betrifft allgemeine Petitionen. Er enthält 39 Berichte der Petitionscommission, die wichtigsten sind: Einführung des Befähigungsnachweises im Bauhandwerk, Regelung der Arbeitsverhältnisse der Kellnerinnen, Haftung der Straßenbahnen und Kraftwagenbesitzer für Sachbeschädigungen, Verbot medicinischer Eingriffe bei Menschen zu diagnostischen, Heil- und Immunisationszwecken, Erlass eines Gesetzes über die Anlage und den Betrieb von Straßenbahnen, Abänderung der Bestimmungen über die Vorbildung zum Studium der Zahnheilkunde (Prüfungserzeugniß statt Einjährigengzeugniß) Vorseorge für verunglückte Feuerwehrlente, Abänderung des Verordnungsgehes, Abschaffung des journalistischen Zugzwangs. Da die Verathung der Resolutionen die ganze Sitzung in Anspruch nehmen dürfte, wird wohl von den Petitionen an diesem Tage nicht viel zur Verathung kommen. Ob am 14. d. M. schon in die Verathung des Etats getreten wird, steht noch nicht fest.

Zur Landtagsversammlung. Der Preussische Landtag wird, wie ein Berichterstatter meldet, vom Ministerpräsidenten Grafen Billow eröffnet werden. Der Wortlaut der Thronrede ist bereits festgestellt; der Paps, daß die Kanalvorlage auf alle Fälle in einer anderen Session eingebracht werden wird, soll in derselben enthalten sein. Im übrigen wird die Thronrede als Vorlagen anstehenden den Etat, die sechs Verstaatlichungsge- setze von Eisenbahnen, den Gesetzentwurf betreffend den höheren Verwaltungsdienst und die Vorlage betreffend die Ausgestaltung des Grubenwaldes.

Abschluß der Handelsverträge. Die Verhandlungen über den deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrag, die aber nicht vor zwei Monaten beginnen dürfen, werden diesmal in Berlin stattfinden, weil die Verhandlungen über den vorigen Handelsvertrag in Wien geführt worden sind. Aus demselben Grunde werden die Verhandlungen über den deutsch-italienischen Handelsvertrag diesmal in Rom erfolgen, weil Italien über seine Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn das letzte Mal in München und Wien verhandelt hat.

Die Kronprinzessin von Sachsen betr. schreibt das „Eigener Volk“, bekanntlich Organ des Abgeordneten Stöcker, treffend: Neuerdings wird immer deutlicher darauf hingewiesen, daß die Kronprinzessin (von Sachsen) beabsichtigt, aus der katholischen Kirche in eine andere christliche Gemeinschaft überzutreten, welche eine Wiederherstellung nach erfolgter Scheidung gestattet. Sollte diesen Angaben etwas mehr als Reporter- flüchtigkeit zu Grunde liegen, so ist wohl zu hoffen, daß keine evangelische Gemeinschaft und kein evangelischer Geistlicher sich dazu bereit finden lassen werden, einem etwa an sie gestellten derartigen Verlangen zu willfahren. Dazu ist unsere evangelische Kirche nicht da, sondern Treiben einen Schein des Rechtes zu verleihen. Von einem Glaubenswechsel auf Grund innerer Ueberzeugung kann vorläufig keine Rede sein. Es würde der evangelischen Kirche ganz unvereinbare Nachtheile bei allen eifrigen Christen nicht nur, sondern vor allem bei den religiös

angebeutet wurde, handeln wollte. In der ganzen Welt würde sie geachtet stehen als die Kirche der laien Moral.

Bonn, 9. Jan. Das in Bonn erscheinende „Amtliche Alt-katholische Kirchenblatt“ gibt in seiner neuesten Nummer eine Uebersicht über den derzeitigen Stand des deutschen alt-katholischen Klerus. Hiernach beläuft sich die Zahl der alt-katholischen Geistlichen in Deutschland mit Einschluß des Bisthofs auf 64. — Interessant wäre eine Zusammenstellung der Zahl der alt-katholischen Laien.

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Nach den Kongregationen schreit Ministerpräsident Combes nun die kath. Vereine aus dem Lande zu nehmen. Wie der „Soleil“ berichtet, erhielt der Präfect der Mairie von Paris aus Weisungen, die ihm eine detaillierte Untersuchung auferlegen über die Zahl, Zusammensetzung, den Mittelverdienst und die Bedeutung der in seinem Departement existierenden katholischen Vereine. Das Rundschreiben empfiehlt auch, sich in den Geist des Vereinsgesetzes zu vertiefen und diejenigen Vereine zu bezeichnen, welche sich am ehesten an religiöse Kongregationen anlehnen. Es ist keine besondere Kunst, zu erathen, wo Combes mit dieser Enquete hinaus will.

Afrika.

London, 9. Jan. Dem Reuterschen Bureau wird aus Ochia vom 4. d. M. gemeldet: Die Landung des ersten Theiles der englischen Somaliland-Expedition begann am 27. Dezember v. J. und war mit großen Schwierigkeiten verbunden, da kein Hafen vorhanden ist. Matrosen der englischen Kriegsschiffe „Perseus“ und „Pomona“ unterstützten die Truppen beim Bau eines Landungsplatzes und von Befestigungen. Der Scheiff Jussuf Ali wurde um Stellung von 3000 Kamelen ersucht und machte weitgehende Unterstüßungs-Angebote. Es bestehen aber Gründe, seine Unrichtigkeit zu bezweifeln, und man vermutet, daß er mit dem Mullah, der nur 4 Tagereisen von hier entfernt ist, in täglicher Verbindung steht und ihn über die Vorbereitungen der Engländer genau unterrichtet. Um das Vorgehen der Engländer zu erschweren, fordern die Eingeborenen so hohe Preise, daß der Einkauf von Lebensmitteln an Ort und Stelle fast unmöglich wird, und da die Engländer sich auf italienischem Schutzbereich befinden, können sie den Eingeborenen gegenüber nicht mit der ihnen gebührenden Festigkeit auftreten. In einem heute hier eingetroffenen Briefe ersucht der Mullah den Scheiff Jussuf Ali, neutral zu bleiben, und macht dessen Sohne 190 Kamel zum Geschenk. Der italienische Kreuzer „Capra“ ist am 29. Dez. hier eingetroffen.

Jüdisch-Afrika.

London, 10. Jan. Die Zeitungen melden aus Pretoria vom 8. Januar: In der auf die Ueberreichung der Burendressen an Chamberlain folgenden Unterredung mit dem Burensführern kamen die aus Transvaal nach Europa gerichteten Geldsendungen zur Sprache. Hierbei erklärte Schalk Burger, er wisse nichts davon, daß große Summen nach Europa geschickt worden seien. Er glaube, das Geld, welches man für das in den Minen beschlagnahmte Gold erhalten habe, sei für die Kosten des Krieges verbraucht worden. Es sei aber möglich, daß noch ein Ueberfluß vorhanden sei. Er sei bereit, sich an den Bestrebungen, das Geld wieder zu erlangen, zu beteiligen. Chamberlain erwiderte, es sei bekannt, daß die auf das Geld bezüglichen Bücher nach Europa geschickt wurden und verschwunden seien; man wisse nicht, an wen das Geld geschickt

es unmöglich, eine Rechnungslegung zu erlangen. Botha erklärte, er habe bereits Schritte zur Wiedererlangung des Geldes gethan.

Marokko.

Der Zustand in Marokko.

Tanger, 10. Jan. Nach Meldungen aus Fez macht der Präident, der sich in den letzten Tagen in die Gegend von Taza zurückgezogen hatte, wieder eine Angreifsbewegung in der Richtung auf Fez und schlug bei El Gissah, einige 20 Kilometer von Fez, wieder ein Lager auf.

Der deutsch-englische Conflict mit Venezuela.

Caracas, 9. Jan. Die venezolanischen Aufständischen wurden in der Nähe von Orinip geschlagen. Ein Trupp Aufständischer, welcher auf Caracas marschirte, wurde auf dem Marsche gestoppt. In der Nähe von Coro kam es zu einem Gefecht, wobei die Aufständischen ebenfalls geschlagen und 180 Mann gefangen wurden.

Caracas, 9. Jan. Die Regierung verfolgte die Aufständischen, deren Marsch auf Caracas vollständig vereitelt wurde; sehr energisch. Guigui, im Süden des Balenciales, wo die Aufständischen die letzte Niederlage erlitten, war während der letzten vier Monate in den Händen der Aufständischen, welche von dort große Mengen von Curacao eingeschmuggelte Waaren und Munition erhielten. Der Hafen Llacas, die Endstation der englischen Eisenbahn, wurde nach fünfständigem Kampfe von der Regierung genommen. Der französische Geschäftsträger erlangte gestern von Venezuela die Versicherung, daß die seit 1899 bestehenden französischen Ansprüche gemäß der Weistbegünstigungsklausel die gleiche Behandlung wie die deutschen, englischen und italienischen Ansprüche erfahren sollen.

Rheinland-Westfalen.

Neuf, 12. Januar.

Der Einladung der Jungfrauen-Sodalität zu ihrem geistigen Vereinsabend mit Weihnachtstheater war eine sehr zahlreiche Gesellschaft von Fremden der Bruderschaft gefolgt. Herr Jacob Eich hieß dieselben in wohlgelegenen Worten herzlich willkommen. Keiner der Gäste wird den Besuch der Veranstaltung bereuen haben. Es war auch der Ernst und Fremden ein gut gestaltetes Maß. Den Ernst brachten zum Ausdruck die sehr schön gehaltenen lebenden Bilder, wie sie der Weihnachtstheater entsprachen, sowie die Reden des Sodalitätspräsidenten Herrn Kaplan Tillier und des Präses der Jungfrauen-Sodalität der Marienkirche, des Herrn Kaplan Buch. Ersterer verbreitete sich über die Zwecke der Jungfrauen-Sodalität, hob die Nothwendigkeit des Anschlusses der in unsern treuenden Jungfrauen an die katholischen Vereine hervor und forderte die Eltern auf, ihre Söhne auszuwählen, an den Veranstaltungen des Vereins sich regelmäßig zu beteiligen und zum Stiftungsfeste am 2. Februar der Sodalität neue Kräfte zuzuführen.

Ersterer sprach über die Nothwendigkeit des Anschlusses der Jugend an Christus in paderner und höchst eindrucksvoller Weise. Die Chorführer ertheilten die Veranlassung mit einigen hübschen Liedern. Es wurde nur zu wünschen, daß sie noch mehr aus sich herausströmen und den Dimensionen des großen Saales Rechnung trügen; die Musikstücke wurden sanft und sanfter vorträglich vorgelesen. Die Theaterpieler legten schöne Proben ihrer Reden an in zwei lustigen und flott gehaltenen Schwänken. Kurz nach 10 Uhr wurde der Abend mit dem

Das Geheimniß.

Novelle von E. Dorgès.

(Nachdruck verboten.)

3)

2.

Grafin Graham hatte schon im vorigen Sommer mit ihrer Tochter Rosa einen längeren Aufenthalt in diesem stillen Landhause genommen und waren auch jetzt wieder gern einer Einladung gefolgt.

Gordon hatte von seiner Mutter häufig Rosas besessenen Gemüthsstimmung gehört und von Mitleid getrieben, gleichzeitig aber auch, um den Gästen seiner Mutter den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, hatte er ihr große Aufmerksamkeit erwiesen.

Unglücklicherweise sah Rosa diese Aufmerksamkeit mit ganz anderen Augen an, als wie es in Gordons Absicht lag. Sie liebte ihn mit einer wilden, nie vorher gekannten Leidenschaft und war fast verzweifelt, daß er ihr vor ihrer Abreise seine Hand nicht angeboten hatte; auch bei ihren häufigen Zusammenkünften in W. war sie keinen Schritt weiter gekommen. Als sie daher jetzt wieder als Gast in seinem Hause weilte, war ihr Herz mit neuer Hoffnung belebt, jedoch um wieder enttäuscht zu werden.

Als Abdie Danfort erschien, wurden plötzlich ihre Augen geöffnet; sie fühlte, daß Gordon für sie nur Freundschaft gehabt hatte, während er Abdie heiße, glühende Liebe zeigte. Sie mußte, daß sie einen schönen Traum gehabt hatte, aber das Erwachen war schrecklich. — Sie liebte Gordon noch immer, ja noch leidenschaftlicher als früher; — aber sie haßte Abdie noch mehr; haßte sie wegen ihrer Schönheit, ihrer Anmut, und besonders wegen ihrer musikalischen Talente. Wenn doch nur Abdie ihre Reize verliere, oder wenn ein Mittel entdeckt werden könnte, um ihrem guten Ruf zu schaden, dann wäre für sie noch Hoffnung ge-

wesen. Das waren die niederen Gedanken, die Rosas Herz erfüllten.

So lange die Gräfin Graham mit ihrer Tochter die einzigen Gäste gewesen waren, war Gordon fast beständig Rosas Gesellschaft gewesen, und den ganzen Tag freute sie sich auf die Dämmerstunde, wo er gewöhnlich allein mit ihr auf der Terrasse auf und ab wandelte.

Doch heute schien Gordon sehr zerkürrt; seine Gedanken weichen augenscheinlich im Gesellschaftszimmer, wo er Abdie im trauten Gespräch mit seiner Mutter wußte.

Die Lampen waren noch nicht angezündet, und doch sah er, wie sich die junge Dame dem Piano näherte und nach einigen kräftigen Akkorden eine herrliche Symphonie vortrug. Sie liebte es ganz besonders, in der Dämmerung zu spielen, und ahnte wohl, daß er heute noch nicht schlafen würde, und mit unaussprechlichem Entzücken den sanften Klängen lauschte. Rosa schlich sich still in ihr Zimmer, und nachdem sie die Thür hinter sich fest verriegelt hatte, fand ihr verzweifelter Herz Trost und Erleichterung in heftigen Thränen.

Sie ließ die vergangenen Tage im Geiste an sich vorbeiziehen. Wie erschienen ihr jetzt Gordons Gefühle für sie in einem ganz anderen Licht! Sie sah, daß sie sich selbst betrogen hatte, fühlte, daß er nur Freundschaft für sie gehabt, während sie vergebens gehofft hatte, seine Liebe zu erlangen. — Sie fand keine Ruhe, Modie Gordon wohl jetzt an Abdies Seite stehen, mit ihr plaudern und scherzen? O, sie ertrug es nicht länger, die Ungewißheit war zu schrecklich! Sie dabete ihr glühendes Antlitz mit kaltem Wasser, um die Spuren der Thränen zu verwischen, dann lehrte sie Rosenbendens Herz in das Gesellschaftszimmer zurück, wo sie die Damen mit Herrn Danfort antraf, während Abdie und Gordon sich auf der Terrasse befanden.

Als sich die Gräfin am Abend zur Ruhe begab, ließ sie Rosa in ihr Zimmer.

„Nun, Rosa“, begann sie, „Du gibst doch nicht das Spiel verloren? Abdie Danfort bleibt nur

noch wenige Tage, und Du weißt: Aus den Augen, aus dem Sinn. Ich weiß“, fuhr sie fort, als Rosa schweigend und Purpurglut ihre Wangen färbte, „Gordon ist jetzt ganz in sie vernarrt, aber er liebt auch so sehr die Musik und Du weißt, Rosa, Du hast niemals über wollen.“

„Ich hatte kein Talent, auch keine Stimme zum Singen; es war nicht meine Schuld“, versetzte Rosa unmutig.

„Es mag Deine letzte Ansicht sein“, fuhr die Mutter fort, „sei wenigstens heiter und vergnügt; — ein freundlicher Blick verleiht das häßliche Gesicht.“

„Heiter — vergnügt!“ diese Worte klangen wie Hohn und Spott und durchschnitten das Herz der armen, gequälten Rosa. Wie konnte sie heiter sein? Freilich, die Mutter hatte recht, freundliche, seltsame Augen belebten das Antlitz wie der Sonnenschein die Blumen. Aber unglücklicherweise konnte sie nicht auf Wunsch glücklich erscheinen, wo ihr fast das Herz zu brechen drohte, und Rosa zog sich weinend in ihr Zimmer zurück und benutzte noch lange Zeit mit ihren Thränen ihr Lager — wahrlich eine schlechte Vorbereitung, um am andern Tage heiter und glücklich zu erscheinen.

Am nächsten Tage war ein kleiner Ausflug über den See nach einem nahen Wasserfall beschlossen, den Abdie zu klagen wünschte, und kaum angekommen, nahm sie ihr Stiegenbuch und zeichnete eifrig, während Gordon ihr wohlgefällig zuschaute. Rosa, die von solchen Ausflügen wenig oder gar nichts verstand, setzte sich auf den weichen Rasen und gepflückte nach Kinderart eine Blume nach der andern.

„Sie scheinen außerordentliche Talente zu besitzen“, höhnte sie endlich, einen verächtlichen Blick auf das entworfene Bild werfend.

Es lag etwas in dem Tone der Stimme, was Abdie unangenehm berührte, aber sie entgegnete heiter:

„Ich habe gar keine besondere Talente, fürchte ich, aber große Lust und Freude daran. — Wir leben in der Stadt, dort ist Gelegenheit genug,

Künste und Wissenschaft zu treiben. Aber wie ich höre, sind wir in W. abgezogen; ich hoffe, Sie werden uns oft besuchen; ich werde Sie auch meiner Schwester Rosa, Frau Roland vorstellen, die sehr beliebt ist.“

„Ach, sie muß eine glückliche Frau sein“, sagte Rosa.

„Nein, sie ist durchaus nicht glücklich. Eine junge Wittve, die mit beschleunigten Mitteln für die Zukunft und Erziehung ihres Sohnes sorgen muß, ist nicht zu beneiden, nicht wahr?“

„Hat sie denn Fremde, wenn sie unglücklich ist?“ fragte Rosa erstaunt.

„Schwerlich!“ versetzte Abdie und sah überall auf. „Wir lieben Rosa, desto mehr, weil sie so unglücklich ist.“

„Ich würde die Menschen hassen, die mich nur aus Mitleid lieben“, rief Rosa und zerpfückte die letzte Blume, die sie in der Hand hielt.

„Ich will auch nicht sagen, daß wir Rosa aus Mitleid lieben, ich meine nur, daß, wenn diejenigen, die wir lieben, große Sorgen haben, wir dann durch unsere Liebe ihnen das Leben zu erleichtern trachten.“

Rosa schwieg. Sie fühlte, daß unter anderen Umständen sie sich gefreut haben würde, Abdie Danfort ihre Freundin zu nennen. In diesem Augenblicke kam Gordon, der einen Berg erklimmen hatte, um einige Edelweiss zu suchen, die er, leicht mit einigen leise gesprochenen Worten Abdie überreichte, die dunkle Röthe auf ihre Wangen und liebliches Lächeln auf die rosenfarbenen Lippen zauberten; — während Rosas Gemüth von neuem verbittert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

• Schluß. A.: „Sagen Sie mal, warum wünscht denn der Herr Doktor immer schon um 4 Uhr, guten Abend?“ — B.: „Ja, wissen Sie, dann rechnet er den Besuch für eine Nachtwache!“

• Auf dem Gornnergast. Herr von Strigow: „Nun ja,abend ist ja nicht abel; aber wenn man, abel die Berge wegdenkt — was bleibt denn da!“

Verlaufe milder an der Mä jelt wird

weiter K verbreitet, Gründun gegenüber Herr Kap beschuten kath. Arbe lungenoß in irgend Die Arbeit Leitung vändig fin

gellern im Generalver flügelguch 25jährige laß der v bands-Gesf gehend der Mitglieder der sind i and 11 lungen der Mit einer verbunden. Schluß sei glieder in von Herrn Verein das für die 2 eingestell nächstgen Stamm i den. In Poularden flügelguch dabei ist, Maßstähne haiten.

standswach Reuf und Jahres von statt. Zu gewalt, Bogel, Heinrich 20 Meßte

• Rüd schreibt de Anguß S beiztes W befindl in Falle über troffen v einer Stat klünnigung Früher be beamteten meisten Fr unter; Ge Telegaphi zu belegen Der größte gangenen S Dienstes si

der vorige Frost gefo Grad Rec war das

In der W im Kreis Mofen, 1 fall an D

ihre Umwe auwendig diese kein bestell wo Handelslo fort war, vor sich ha

• K kumlagere wagen der heit mit e im Gesele wert erst Zusammen stark besch des Fuhrn wert nicht

• R Kapitalstra in dem W eine Gaid

• folsche für Käse nur von Bayer zeichnen D Kleinern

• E Erst ein dem Mä sichtig w bald wiede

• M Freiheit s alimmer e

in erlangen
Schritte zu

erlangen

in den letzten
gegründet hatte
Nähe auf
20 Kilometer

Nicht mit

regelmäßigen
von Osnipul
welcher
es zu einem
falls geschlagen

erfolg verfolgte
Caracas voll-
Guigui, im
ständigen die
der letzten vier
indischen, welche
eingeschmuggelte
Hafen Caracas,
wurde nach
unten genommen.
erlangte gestern
die seit 1899
die Behandlung wie
sich Ansprüche

2. Januar.

Zugeflogen
einschließlich
die Gesellschaft

Herr Jacob
Worten herzlich
den Wunsch der
der Ernst
Herr. Den Ernst
gestillten
enttäuscht Herrn
der Jünglings-
Herr Kaplan
die Zweck der
unvermeidlich, des
lingende an die
erte die Eltern
Anstellungen
itagen und zum
Sodalität neue

bedeutet des An-
pender und
erwarteten
Niederpenden.
noch mehr aus
den des großen
stärkte wurden
getragen. Die
Herrmanns ab
Schwanden. Kurz
kam mit dem

Über wie ich
hoffe, Sie
Sie auch mei-
vorstellen, die
sein," sagt

schicklich. Eine
Mitteln für die
sorgen muß,
die unglücklich
sch überachtet
well sie so
die mich nur
zerstörte die
lett.

von Nora aus
wenn diejen-
aben, wir dann
zu erleichtern

unter anderen
würde, die die
In diesem
Berg erklim-
suchen, die er.
Worten Abbe
e Wägen und
pen gauderten;
nem verbittert

ung folgt.)

mal, warum
Höhen um 4 Uhr
Sie, dann
ite!"

von Strich-
wenn man, daß
da!"

Verlaufe ihres Vereinsabends zurück sein, nicht
hinder auch mit dem Stimmzettel, welches zu Gunsten
der Münchener Kirche aus dem Eintrittsgeld er-
zielt wurde.

Arbeiter-Consumgenossenschaft. In
weiter Kreise der Bürgerchaft hat sich das Gerücht
verbreitet, daß die Arbeiter-Consumgenossenschaft eine
Gründung des katholischen Arbeitervereins sei. Dem-
gegenüber gab der Präses des kath. Arbeitervereins,
Herr Kaplan Grylls, in der gestrigen sehr zahlreich
besuchten Versammlung die Erklärung ab, daß der
kath. Arbeiterverein weder die Gründung der Con-
sumgenossenschaft die Veranlassung gegeben hat noch
in irgend einer Weise zu derselben in Verbindung steht.
Die Arbeiterconsumgenossenschaft ist ausschließlich die
Gründung der christlichen Gewerkschaften, die in ihrer
Leitung von dem kath. Arbeiterverein durchaus unab-
hängig sind.

Der Geflügelzuchtverein „Fauna“ hielt
gestern im Vereinslokale von Langebeckmann seine
Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Ge-
flügelzuchtinspektor Müller, eröffnete den Jahresre-
port. Er betonte dabei, daß der Verein die nunmehr
25-jährige Tätigkeit der „Fauna“ in einer aus An-
laß der vom 22.-25. März hier stattfindenden Ver-
bands-Geflügel-Ausstellung erscheinende Zeitschrift ein-
gehend berichten werde. Der Verein ging mit einer
Mitgliederzahl von 102 ins neue Jahr. 8 Mitglie-
der sind im vergangenen Jahr ausgeschieden, 2 gestorben
und 11 neue aufgenommen worden. Die Versamm-
lungen der „Fauna“ haben regelmäßig stattgefunden.
Mit einer war die Befestigung der Geflügelzuchtanstalt
verbunden. Wie bisher, so hat der Vereinskomitee am
Schluß seiner Ausführungen, nicht auch die Mit-
glieder in Zukunft treu zu der „Fauna“ halten. Der
von Herrn Jähne erstattete Jahresbericht ergab für den
Verein das glänzendste Resultat, von 195 Mitglie-
dern sind im vergangenen Jahr ausgeschieden, 2 gestorben
und 11 neue aufgenommen worden. Die Versamm-
lungen der „Fauna“ haben regelmäßig stattgefunden.
Mit einer war die Befestigung der Geflügelzuchtanstalt
verbunden. Wie bisher, so hat der Vereinskomitee am
Schluß seiner Ausführungen, nicht auch die Mit-
glieder in Zukunft treu zu der „Fauna“ halten. Der
von Herrn Jähne erstattete Jahresbericht ergab für den
Verein das glänzendste Resultat, von 195 Mitglie-
dern sind im vergangenen Jahr ausgeschieden, 2 gestorben
und 11 neue aufgenommen worden. Die Versamm-
lungen der „Fauna“ haben regelmäßig stattgefunden.

Auf dem Rathhause fand gestern die Vor-
standsversammlung der freien Schneider-Zunft statt.
Herr Neuf und Umgebend, welche im November vorigen
Jahres vom Bezirks-Ausschusse genehmigt worden ist,
statt. Zum Obermeister wurde Herr Pet. Schöf-
gewählt und in den Vorstand die Herren Franz
Wegels, Karl Stevers, Bernhard Kessen und
Heinrich Leuchten. Der freien Zunft gehören
20 Meister an.

Stellung von Stationsgehilfen. Man
schreibt der „Köln. Volkszeit.“ von hier aus: Einer
Anzahl Stationsgehilfen des hiesigen Direktions-
bezirks wurde ihr Dienstverhältnis gekündigt; darunter
befanden sich Leute, die seit längerer Zeit in einem
Falle über acht Jahre im Dienste stehen. Den Be-
troffenen wurde eine Stelle als Arbeiter auf irgend
einer Station, die ihnen aber erst nach Ablauf der
Kündigungsfrist bekannt gegeben wird, angeboten.
Früher brachte man die Gehilfen in besseren Unter-
kunftslösungen als Telegraphisten usw. und in den
meisten Fällen auch in Stellungen der Subalternklasse
unter; heute geht man dazu über, die Stellungen der
Telegraphisten und Fahrkartenverkäufer mit Damen
zu besetzen und die Gehilfen als Arbeiter zu verwenden.
Der größere Teil der aus Civilamtsverhältnissen her-
vorgangenen Subalternbeamten 1. Klasse des nichttechnischen
Dienstes sind ebenfalls Stationsgehilfen gewesen.

Auf die auffallend milde Witterung
der vorigen Woche ist bei steigendem Barometer wieder
Frost gefolgt. Vorgangene Nacht hatten wir 1 1/2
Grad Reaumur Kälte auch heute Vormittag 7 Uhr
war das Quecksilber noch unter Null.

Ueberblick auf den Krankheitsstand.
In der Woche vom 28. Dezember bis 3. Januar wurden
im Kreise Grevenbroich 11 Erkrankungsfälle an den
Menschen, 1 an Scharlach, 1 an Diphtherie und 1 Todes-
fall an Diphtherie festgestellt.

Die Gierwindlerin treibt noch immer
ihre Unwesen. Sie brachte, während die Herrschaft
abwesend war, einen Korb Eier in ein Haus und legte,
diese feil. Da auch zufällig anderweitig Eier
bestellt waren, nahm das Dienstmädchen dieselben
anstandslos ab und bezahlte sie. Nachdem die Verkäuferin
fort war, sah man leider erst, daß man alle Kleineren
vor sich hatte.

Zusammenstoß. In der Nähe des Petrol-
magazins auf der Düsselborferstraße stieß ein Motor-
wagen der elektrischen Kleinbahn Abends in der Dunkel-
heit mit einem auswärtigen Wägen zusammen, das sich
in Geleise bewegte, zusammen. Da man das Fahr-
werk erst im letzten Augenblicke gewahrte, war der
Zusammenstoß unvermeidlich. Der Motorwagen wurde
stark beschädigt. Wie sich herausstellte, war der Lenker
des Fuhrwerkes total betrunken und hatte sein Fahr-
werk nicht genug beachtet.

Diebstahl. In einem Cigarrenladen in der
Kapitelstraße wurde heute Mittag ein junger Bursche
in dem Augenblicke abgefaßt, als er aus einem Kistchen
eine Hand voll Cigarren gestohlen hatte.

Falsches Geld. Noch bevor wir hier sind
sich die Fälschungen im Umlauf. Bei einer hiesigen
Kasse wurde ein solches mit dem Bilde des Königs
von Bayern, der Jahreszahl 1900 und dem Münz-
zeichen D. angehängt. Das Falschgeld ist an seiner
kleinen Farbe leicht erkennbar.

Abgefaßt. Gestern Morgen wurde an der
Erst ein Tagelöhner abgefaßt, der dort unbedeutend
den Fischfang nachging. Als er eines Beamten an-
sichtig wurde, nahm er schleunigst Reißfuß, wurde aber
bald wieder eingeholt und protokolliert.

Mißhandlung. Von einer kaum glaublichen
Frechheit jenseit nachstehender Vorfall. In das Klassen-
zimmer einer hiesigen Lehrerin trat eine Tage-

schwestern und stellte die Lehrerin unter Schimpfen
zur Rede, weil diese angeblich sich über eine von ihr
vorgebrachte Entschuldigung mißtrauisch ausgesprochen
habe. Die Frau erwiderte sich so sehr, daß sie die
Lehrerin noch obendrein mißhandelte. Nur
mit Gewalt konnte die Mithinde vor die Thüre ge-
bracht werden. Die Sache dürfte jedenfalls wohl noch
ein gerichtliches Nachspiel haben.

Netter Mieter. Bei einem Geschäfts-
manne nahm Samstag Nachmittag ein „seiner Herr“
Logis und gab vor, an die hiesige Post verlegt zu
sein. Man machte dem Gaste das Zimmer zurecht
und schon zeitig ging er zur Ruhe. Als man heute
nach ihm Umschau hielt, fand man, daß der Vogel
schon ausgeschlungen war. Derselbe hatte die Schränke
seines Quartiersgeheiß einer gründlichen Revision unter-
zogen, die Sonntagskleider, Gold- und Silbergegenstände
und sogar die Kleider vom Bett hatte der Dieb zu-
sammengespacht und war damit bei Nacht und Nebel
verduftet.

Taschendieb. Samstag Morgen wurde einer
Hausfrau, die auf dem Wochenmarkte Einkäufe machte,
das Portemonnaie mit dem Gelde aus der Tasche gestohlen.

Eine wilde Jagd entstand hinter einem
Stromer, der in Grinlinghausen in einem Gasse ge-
bettelt und dabei aus einem Schranke eine Welle mit
der Taschenreife gestohlen hatte. Der Dieb hatte die
Gegenstände bei seiner Verfolgung fortgeworfen, er selbst
wurde später erwischt und nach Neuf ins Gefängnis
gebracht.

Düsseldorf, 10. Jan. Hier wird wiederum
solche Thater in größerer Anzahl in Umlauf gebracht
worden. — Ein Kinnensch, ein Schuhmachergeselle, der
sich an einem 13-jährigen Mädchen in unsittlicher
Weise vergewaltigt hatte, wurde festgenommen. — In
dem benachbarten Unterkath sind in den letzten acht
Tagen vier Brände vorgekommen, die auf Brandstiftung
hinweisen. Trotz der eifrigsten Bemühungen ist
es aber bisher der Polizei nicht gelungen, die Thäter
ansitzig zu machen.

Düsseldorf, 9. Jan. Ein Rabenwaser ist der
hier wohnende Tagelöhner Friedrich Rollen, der,
während sich seine Frau in einem Wyle befand, sein
zweijähriges Stündchen in unheimlicher Weise miß-
handelte. Nach der Aussage des Arztes das be-
bauenswerthe Kinde am ganzen Leibe geschlagen.
Die Strafkammer verurtheilte den Unhold zu 3
Monaten Gefängnis.

Krefeld, 8. Jan. In der Sitzung der
Stadtverordneten kam der gewöhnliche Fall vor, daß
über den Vorsteher und zwölf Armenpfleger eines
städtischen Armenbezirks verhandelt werden mußte, weil
sie ausständig geworden sind. In einer früheren
Sitzung hatten die Stadtverordneten beschlossen, die
Dienstausweisung der Armenordnung dahin abzuändern,
daß eine Ueberschreitung der Höchstunterstützungssätze,
wie sie für die verschiedenen Fälle vorgeschrieben sind,
nur ausnahmsweise stattfinden darf, und zwar erst
nachdem die Armenverwaltung einen dahingehenden
Antrag der Bezirksverwaltung genehmigt hat. Die
Stadtverordneten waren zu diesem Beschlusse gekommen,
weil die Ueberschreitung der Höchstsätze ausgearbeitet war.
Zudem hatte ein Vergleich mit anderen Städten er-
geben, daß die Ausgaben der Stadt Krefeld für das
Armenwesen unverhältnismäßig hoch sind. Der
9. Armenbezirk, der nicht weniger als 27 Fälle auf-
zuweisen hatte, bei denen der zulässige Höchstbetrag über-
schritten war, erhob gegen die Gewährung der Unter-
stützungen Einspruch, und als darauf die Armen-
verwaltung für die Zukunft die Befolgung des Stadt-
verordnetenbeschlusses forderte, erklärten die Mitglieder
des Bezirkes mit Ausnahme von zweien, daß sie ihn
nicht niederlegten. Die Armenverwaltung erwirkte
darauf, daß die Armenpfleger und ihr Vorsteher, so-
lange die Stadtverordnetenversammlung sie nicht ihres
Amtes entbunden habe, bis zum Ablauf ihrer Dienst-
zeit ihren Pflichten nachzukommen hätten. Heute be-
schlossen die Stadtverordneten einstimmig, die Herren
auf § 79 der Städteordnung hinzuweisen, wonach
ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte entzogen werden
können und ihre Einkommensteuer um 1/3 bis 1/4 er-
höht werden kann, wenn die Stadtverordneten-
Versammlung dies beschließt. Im übrigen wurde
betont, daß die Stadt widerwillige Armenpfleger nicht
gebrauchen könne und daher möglichst bald zu Neu-
wahlen geschritten werden möge.

Köln, 9. Januar. Vor der hiesigen Straf-
kammer hatten sich die Eheleute Ester von hier zu
verantworten. Sie hatten ihren Stiefsohn begu-
telt. Sohn fortgesetzt in unheimlicher Weise mißhandelt
und durch Raubentziehung an der Gesundheit ge-
schädigt. Zeugen haben den Knaben wiederholt schwer
verletzt angetroffen. Die Rabeneltern wurden zu sechs
Wochen Gefängnis verurtheilt.

Köln, 10. Jan. In der gestrigen Sitzung
der freien Wirtche-Vereinigung von Köln und Um-
gebung wurde bekannt gegeben, daß der rheinische
Wirtche-Verband nunmehr ein Finanzconsortium ge-
gründet habe, welches ein Kapital von 1 Million Mk.
herbeibringe, um bei Günstigen Terrain anzukaufen, auf
welchem Wohnungen nach Kohlenjäure angelegt werden
sollen. Nach den stattgehabten vorläufigen Vorlesungen
habe man konstatiert, daß Kohlenjäure in Hülle und
Fülle vorhanden sei, so daß die Lieferungen an die
Wirtche ab 20. März erfolgen können.

Köln, 11. Jan. Die Hochwasserfahr-
gefahr ist vorüber. Der Kistlich auf einen Hochstand von
mehr als 6 Meter am hiesigen Pegel gestiegene Wasser-
stand des Rheines geht allmählich zurück. Auch vom
Oberrhein wird allmählich das Fallen gemeldet.

Bonn, 9. Jan. (Postausb.) Der Postwagen,
welcher gestern Heimerzheim und Wellerhoff verkehrt,
wurde gestern Abend bestohlen. Der Wagen war um
5 Uhr von Heimerzheim abgefahren. In Wellerhoff
hatte der Kutscher den Schlag geöffnet und bei der
dortigen Postanstalt Briefschaften abgegeben. Als er
in Wellerhoff anlangte, war der Postkutscher, der für
das dortige Amt bestimmt war, verschwunden. Über
5000 Mk. an Werth soll er auch eine Anzahl Brief-
schaften enthalten haben.

Gerichtliches.

Neuf, 10. Jan. (Schöffengerichtssitzung.)
Wegen Beleidigung wurden sechs Angeklagte zu 2 Tagen
bis 4 Wochen Haft verurtheilt. Ein Angeklagter wird
nach verbüßter Strafe der Landespolizeibehörde über-
wiesen. — Der Fabrikarbeiter Nicolaus B. aus Nieder-
kassel war beschuldigt, am 25. Oktober v. J. zu Ober-
kassel der Rheinischen Bahngesellschaft einen Saal mit
Kupferdraht gestohlen zu haben. Da Angeklagter
wegen Diebstahls schon viermal vorbestraft ist und sich
im straffschärfenden Rückfalle befand, wurde die Sache
zur weiteren Verhandlung an die Strafkammer in
Düsseldorf verwiesen. — Adam B., Pferdewechter in
Dornagen, war des Versuchs angeklagt, im August v. J.
das Vermögen der Landwirtschafts-Vereinsgenossenschaft
zu schädigen. Angeklagter war bei dem Fahren mit
dem Wagen gestürzt und hatte sich hierbei eine Verletzung
am Arme zugezogen. Bei der ärztlichen Behandlung hatte
dieselbe angegeben, daß er von der Kasse gefallen sei,
woran die Mittheilung der Verletzung der Vereins-
genossenschaft gemacht wurde. Da Angeklagter noch
keine 15 Jahre alt ist, und unter Annahme milderer
Umsstände, erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von
30 Mark oder 10 Tage Gefängnis. — Der Fabrik-
arbeiter Johann B. zu Oberkassel, war am 9. Nov.
v. J. bei der Wirtchin Wittne B. zu Oberkassel als
Kellner beschäftigt und hatte von einem Gaste zur
Begleichung von Getränken 10 Mark erhalten, wovon
er nur 60 Pfg. zu beanspruchen hatte. Die übrig
bleibenden Mark 9,40 hatte B. dem Gaste nicht zurück-
gegeben. Das Gericht nahm die Anklage nach Ver-
nehmung der Zeugen für erwiesen an und verurtheilte
den Angeklagten wegen Unterschlagung zu 24 Mark
Geldbuße oder 8 Tage Gefängnis. — Durch polizei-
liche Strafbefehl waren Wilhelm B. und Johann B.,
beide Fabrikarbeiter zu Neuf, in eine Geldstrafe von
je 5 Mark genommen worden, weil sie versucht hatten,
am 13. Dezember v. J. bei Neuf mittelst Schlingen
und Freitrichen wilde Kaninchen zu fangen. Das Gericht
ermäßigte die Strafe auf je 4 Mark oder 2 Tage
Haft. — Ehefrau Mathias G., Ehefrau Wilhelm M.
und Ehefrau Wilhelm Sch., alle zu Neuf, waren be-
schuldigt, ad 1 im Jahre 1902 bei Kallenberg von einer
Heide fünf blaue Schützen, welche einem Dienstmädchen
zugehörten, weggenommen, ad 2 und 3 von den vorge-
nommenen Schützen von der ersten Angeklagten angenommen
zu haben, trotzdem sie annehmen mußte, daß dieselben
durch eine strafbare Handlung erlangt waren, die zweite
Angeklagte hatte die Sache selbst der Polizeibehörde
angezeigt. Durch Vernehmung der Zeugen wurde
nicht festgestellt, daß die erste Angeklagte die Schützen
gestohlen, auch nicht, daß die dritte Angeklagte von den
gestohlenen Schützen welche angenommen hatte. Die zweite
Angeklagte gab die Beschuldigung zu und verurtheilte
das Gericht diese nur wegen Geheißer zu einem Tage
Gefängnis. Die Mitangeklagten wurden freigesprochen.

In der Privatklage Hubert Sch., Kofeleger, zu
Oberkassel, gegen Christine D., Dienstmagd zu Heerdt,
wegen Beleidigung, wurde Letztere, wegen ihres jugend-
lichen Alters nur mit einem Verweise bestraft. — In
der Privatklage Ehefrau Christian B. zu Neuf, gegen
Ehefrau M. dieselbst, wegen Beleidigung, wurde Letztere
zu 3 Mark Geldbuße oder 1 Tag Haft verurtheilt.

In der Privatklage Nikolaus M. zu Neuf, gegen
den Dienstmann W. dieselbst, wegen Beleidigung,
wurde Letzterer zu 6 Mark Geldbuße oder zwei Tage
Haft verurtheilt.

Neuf, 10. Jan. Gegenwärtig sind hier über
50 000 Arbeitslose, welche in heftigem Kampfe gegen
das städtische Arbeitsamt stehen, weil dieses angeblich
bei Vergütung von Arbeiten Protektion übt. Gestern
Abend fanden große Ausstellungen an dem Gebäude
des Arbeitsmittelamtes statt. Eine tausendköpfige
Menge wollte daselbst eintreten und warf Thürnen
und Fenster ein. Die berittene Wache schritt ein und
nahm mehrere Verhaftungen vor. Die Arbeitslosen
versuchten auch über die Ringstraße vor das Rathhaus
und das Parlament zu ziehen, um daselbst Kund-
gebungen zu veranstalten. Sie wurden jedoch von der
Polizei daran verhindert und zerstreut.

Dem Erzherzoge Leopold Ferdinand
hat ein am Donnerstag abgehaltene Familienrath des
Hauzes Toskana eine Abfindungssumme von 3 Mill.
Kronen annehmen beschlossen gegen Unterzeichnung
eines Reverses, in welchem er auf das Erbrecht an
den Familiengütern des Hauses Toskana verzichtet.
Auch ein Jubiläum! Das fünfundsiebzigste
Kind wurde dem „Mainzer Journal“ zufolge in der
vergangenen Woche dem Postkassener Schmitt in
Weien bei Mainz geboren.

Unter der Weltbede existiert ist, wie der
„Tagl. Anz.“ in Elberfeld berichtet, in Barren ein
zweijähriges Kind. Die Mutter hatte es Abends zu
Bett gebracht und fand es dort wenige Stunden später
unter der Decke als Leiche, obwohl sie es vollkommen
gesund zur Ruhe gelegt hatte.

Telegraphische Depeschen

der Neuf-Grevenbroicher Zeitung.

Attentat.

Madrid, 11. Jan. Als der König Abends
von der Kirche zurückkehrte gab ein Individuum einen
Revolvererschuß auf den zweiten königlichen Wagen ab,
worin der Oberste Palastchef Herzog Sotomayor saß.
Niemand ist verletzt. Der Verbrecher wurde verhaftet,
er nennt sich José G. Solbade.

Madrid, 10. Jan. Der König, die Königin-
Mutter und die Infantin Marie Theresia hatten Abends,
wie herkömmlich, der Salwandracht in der Kirche Wien
Sueño beigewohnt und begaben sich zu Wagen nach
dem königlichen Palaste; hinter ihnen fuhr der Wagen
des Ober-Kammerherrn Herzogs v. Sotomayor. Eben
war die Plaza Oriente erreicht, als ein Revolvererschuß

gegen den zweiten Wagen abgegeben wurde. Der Ver-
brecher durch einen Schuß in den Rücken. Als der König den
Schuß vernahm, bogen er sich aus dem Wagenfenster
wurde aber von der Königin-Mutter an der Hand auf
seinem Sitz zurückgezogen. Der Verhaftete, der nach
nunmehriger Feststellung Feito heißt, erklärt, er
habe nicht beabsichtigt, irgend jemand von der könig-
lichen Familie zu tödlen, sondern den Oberkammerherrn,
gegen den er ernste Beschwerden habe; er leugnet
Anarchist zu sein, und gibt an, er sei mit einer Frau-
schön verheiratet, die im Irrenhause sei. In seinen
Taschen fand man eine Reihe von Papieren, darunter
eingeschriebene Briefe an mehrere Monarchen in Europa,
den Präsidenten Roosevelt und einen Gerichtspräsidenten
in Mexiko. Feito macht seine Aussagen bei dem Ver-
höre ruhig, doch geht aus seinen Reden selbst hervor,
daß er nicht klaren Geistes ist.

Madrid, 10. Januar. Eine Depesche des
Ministers des Innern an die Präfekten stellt fest, daß
der von Feito verübte Anschlag gegen den Oberkam-
merherrn und nicht gegen den König gerichtet war.
— Wie sich herausstellt, befand sich der Herzog von
Sotomayor nicht in dem Wagen, gegen den Feito den
Schuß abgab; vielmehr saßen in ihm der Oberkassier-
meister Marquis Rina und zwei Palastwächterträger.
Der Polizeist, der Feito verhaftete, erzählt, als der
Wagen des Königs vorüber war, sei der Mann vor-
gesprungen und gab einen Pistolenschuß auf den 2.
Wagen ab. Er habe ihn dann durch einen Schuß selbst
verhindert, noch einen Schuß abzufeuern. Feito rief
ihm zu: Sie wollten mich tödten, aber ich will den
Herzog von Sotomayor tödten, der die Ursache all'
meines Unglücks ist. Bei dem Verhör im Hauptge-
fängnis wiederholte Feito nachherlich seine Erklärung,
daß er niemanden von der königlichen Familie tödten
wollte. Der Ministerpräsident theilte Abends Bericht-
erstatten mit, Feito glaube in der That, daß der
Herzog von Sotomayor sich in dem zweiten Wagen
befinde.

Madrid, 10. Dez. Als der königliche Wagen
sich auf der Plaza Oriente befand, trat ein Mann
aus einer Gruppe Kletteriger hervor, erhob seinen
Arm und gab einen Pistolenschuß auf den Wagen
des Oberkammerherrn ab, er konnte aber nur einmal
schließen, denn der Befehlshaber der königlichen Eskorte
verletzte ihn durch einen Schuß in den Kopf und
verhinderte so einen zweiten Schuß. Dem Könige
wurden Fußabdrücke dargebracht; die Wagen fuhren
langsam nach dem Palast weiter. Der Präfekt ließ
den Mann in Gewahrsam bringen, wo er erklärte, er
heißt Feito; er sei in Palsadas in der Provinz Bolibo
geboren, 34 Jahre alt und im Juni aus Mexiko
angekommen. Dem Könige wurden von den hervor-
ragenden politischen Persönlichkeiten begeisterte Kund-
gebungen der Loyalität dargebracht.

Madrid, 11. Jan. Auf dem hiesigen Güter-
bahnhof wurde in einer aus Barcelona am 6. d. s.
eingetroffenen Kiste eine Dynamitbombe entdeckt. Man
vermuthet, daß ein anarchistisches Attentat bei der
Besetzung des früheren Ministerpräsidenten Sagasta
am 7. d. s. geplant war.

Madrid, 12. Jan. Die Feststellungen der
Polizei ergeben, daß der Attentäter Colbade keine
Beziehungen zu den Anarchisten hatte.

Madrid, 11. Jan. Die Behörden erriethen
aus den Verhören Feitos die Ueberzeugung, daß er
am Verfolgungswahn leidet.

Caracas, 12. Jan. Die Regierung von
Venezuela wurde in Kenntniß gesetzt, daß die Mächte
nicht beabsichtigen, die Blockade vor der Mündung
Bovens in Washington aufzuheben. — Der amerika-
nische Gesandte Bowen reiste gestern unter Kund-
gebungen der Fremdenkolonie nach Washington ab.
Castro und die übrigen Mitglieder der Regierung be-
sahen sich am Bahnhofe, um Bovens Abreise zu-
sehen.

Bei Einkauf von Knöterich-Thee und Bonbons
achte man auf den Ruffen. Siehe heutige Annonce.

Fruchtpreise zu Neuf vom 12. Januar.

Weizen	1. Qual. trock. Waare	15 20
2. „	„	14 20
3. „	„	13 20
Loggen	1. Qual.	13 70
2. „	„	12 40
3. „	„	12 40
Gerst	1. Qual.	13 80
2. „	„	12 80
(Alles die 100 Rtl.)		
Senf	à 50 Rtl.	2,90—3,40
Kugernüssen	à 50 Rtl.	3 80
Maschinenstroh	à 500 Rtl.	17 —
Stegeldrusch	„	19 —
Ractosfein	à 50 Rtl.	2,70—3,20
Hafer	20 Pfg. niedriger.	

Rübel per 100 Rtl. in Partien v. 100 Ctr. (ohne Fah)	49 80
Rübel per 100 Rtl. sahweise (ohne Fah)	51 —
Gereinigt Del per 100 Rtl. 3 Mt. höher als Rübel	
Rübeln per 1000 Rtl.	90 —
„ in kleineren Partien	84 —
Alte à 50 Rtl.	5 20
Gier der Schod (60 Stück)	7 20
Butter der Rtl.	2 80
Rübel und Kuchen unverändert.	

Getreide und Produkte.

Berlin, 10. Jan. (Fruchtmärkte.) Weizen Mai
169.—, Juli 160,25, Roggen Mai 140.—, Juli 141,50.
Hafer Mai 188,75, Juli 189,75. Mais unter amer.
Jan. —, Mai 119,50. Weizenmehl 19,75—22,00.
Roggenmehl 17,90—19,90.

Magdeburg, 10. Jan. Korn zu 1. 88 1/2 o. S.
9,00-9,17. — Nachprodukt 75 1/2 o. S. 7,01-7,85. Rogg-
brodrastfabe 1, 29,82. Arrisfaster 1, 29,87. Ge-
mahlene Raffinade 29,87. Gemahl. Mehl 1, 29,07.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:
für die Nothleidenden in Livorno ang. 8.— Mk.;
ang. 2.— Mk.; ang. 6.— Mk.; ang. 2.— Mk.
für Palästina ang. 1.— Mk.
für die Hungernden in Indien ang. 0,50 Mk.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern lieben, guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den Kaufmann

Herrn Heinrich Lönne,

vorher gestärkt durch die hl. Sakramente, im Alter von 56 Jahren durch einen plötzlichen Tod zu sich in ein besseres Jenseits abzuführen.

Um stille Theilnahme bitten im Namen der übrigen Hinterbliebenen

die tieftrauernden Kinder:

Willi Lönne
Traudchen Lönne
Michael Lönne
Heinrich Lönne jr.

Wevelinghoven, Oelde, St. Jordan (Nordamerika), Köln-Lindenthal, Manstedten, Sintern und Glessen, den 11. Jan. 1903.

Die Beerdigung mit nachfolgenden Exequien findet Dienstag, den 13. ds., Morgens 10 Uhr vom Sterbeshause Poststrasse 33 aus statt.

Sollte Jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitte dieses als solche zu betrachten.

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Knaben
zeigen hoch erfreut an
Hrb. Hüsgen und Frau,
Antonette geb. Matheisen.
Grevendroich, 11. Jan. 1903.

Der erste St. Josephs-
Mittwoch ist am
21. Januar,
nicht am 14. ds. Mts.,
wie irrthümlich angegeben wurde.

Prozession Allerheiligen
nach Bevelaer.
Dienstag den 13. Januar, Morgens 6 1/2 Uhr, in der Waisenhauskapelle
heil. Messe
für das verstorbenen Mitglieder
Seinr. Schmitz.

Baustellen zu verkaufen.
Zwei Baustellen in Altrath, an der Hauptstrasse, grösse zwei Nr. 95 qm, sind günstig zu verkaufen.
Bescheid bei Peter Kaufenberg,
Siegburg, Friedrichstr.,
Grevendroich.

Sofort oder später
von kleiner Familie (2 Personen) eine freundliche

Wohnung
von 4 Räumen zu mieten gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter
D. O. 25 an die Exped. d. Ztg.
erbeten.
Eine Wäckerlei mit vollständigem Zubehör nebst ganzem Wohnhaus, Stallung und Garten per 1. Februar zu vermieten.
Wo, sagt die Exped. d. Ztg. sowie die Geschäftsstelle d. Ztg., Grevendroich.

Remise gesucht.
Saubere verschliessbare Remise od. in einem grösseren Raume, Platz für ein Wagen, zur Unterstellung von auswärtigem herrschaftl. Fuhrwerk gesucht. Nähe Bahnhof bevorzugt. Stall nicht nötig. Off. mit Preisangabe unter W. L. 3 an die Exped.

4-5 schöne geräumige Zimmer zu vermieten.
Königsstr. 6.

Haus zu mieten gesucht
per 1. Oktober. Gefällige Offerten unter D. O. 69 an die Expedition.

Bekanntmachung.
Unter den Pferden des Wirths und Pferdewehrs Anton Hüsgen, hier, Wäckerstrasse 50, ist die Mäule festgesetzt worden.
Neuf, den 9. Januar 1903.
Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister:
Giesen.

Am Dienstag den 13. Januar cr.,
Nachmittags 3 1/2 Uhr,
sollen auf der Strasse zu Wäcker (Dorf):
4 Rühre
öffentlich zwangsweise gegen baare Zahlung versteigert werden.
Neuf, Erhard,
Gerichtsvollzieher.

Holz-Verkauf
zu Biederich.
Am Mittwoch den 14. Januar, Nachmittags 4 Uhr,
lässt Herr Heinrich Werhahn bei Herrn Carl Krensch in Biederich:
24 Nummern Fichtenstämme, geeignet für Kuchholz,
2 Hrn. Eichenstämme, auf der Sangheide,
verkaufen.

Accidentseker
gegen hohen Lohn in dauernde Stellung gesucht.
Anmeldungen unter D. O. 12 an die Expedition dieser Zeitung.

Viehwärter.
Die besten Melker und Viehpfleger sind stets anwesend und zu haben durch
Heinrich v. Dene,
Spezial-Viehwärter-Vermittlung,
Düsseldorf, Klosterstrasse 88,
3 Minuten vom Hauptbahnhof,
Telephon Nr. 3776.

Angenehmer Wäckerlei sucht Stelle bei einem tüchtigen Meister.
Die Expedition sagt wer.

Junges Mädchen vom Lande für Hausarbeit gesucht.
Näheres in der Expedition.

Properes Dienstmädchen
zu Diensten in kleine Familie gesucht.
Grevendroichstrasse 7.

Bevelaerer Marien-Kalender,
herausgegeben von der Congregation der Mägen vom hl. Geist
im Waisenhaus Knechtsteden,
a 50 Pfennig,
zu haben in der
Exped. der Neuf-Grevendroicher Zeitung
und durch unsere Zeitungsträger.

Veilchen-Schnupf-Tabak,
a Dose 10 Pfennig, zu haben
Neumarkt 25.

Kreis-Polizei-Verordnung

betreffend

den Bootsverkehr auf der Ert und dem Erstkanale.

Auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses für die Ert und den Erstkanal im Kreise Neuf folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Wer auf der Ert und dem Erstkanale einen Nachen, Boot, Gondel oder ähnliches Wasserfahrzeug halten will, hat dies der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 2. Jedes derartige Fahrzeug muß bezeichnet sein, mit 1. dem Namen oder der Firma des Besitzers, 2. dessen Wohnort oder Geschäftssitz, 3. der Höchstzahl der Personen, die aufgenommen werden dürfen.

Jedes von mehreren Fahrzeugen desselben Besitzers ist außerdem mit einer besonderen Nummer zu versehen.

§ 3. Diese Bezeichnung muß auf beiden Außenseiten des Fahrzeuges und nahe an seinem vorderen Ende mit schwarzen lateinischen Buchstaben und deutlichen Zahlen von mindestens 5 cm Höhe auf weißem Grunde so angebracht sein, daß sie auch bei voller Beladung des Fahrzeuges noch gut sichtbar bleibt. Wenn die Bezeichnung auf dem Fahrzeug selbst nicht gut sichtbar sein würde, so ist sie auf außen an dem Fahrzeuge dauerhaft befestigten Tafeln anzubringen.

§ 4. Die im Wasser benutzten liegenden Fahrzeuge (§ 1) sind am Ufer bereit mit Kette und Schloß zu befestigen, daß sie von Unbefugten ohne Gewalt nicht gelöst werden können; auch ist die Befestigung so einzurichten, daß das Fallen und Steigen des Wassers sie nicht zu lösen vermag.

§ 5. Die zum öffentlichen Verkehr bestimmten Fahrzeuge (§ 1) sind vor Ingebrauchnahme der Polizeibehörde behufs Prüfung auf Sicherheit des Baues und der Tragfähigkeit alljährlich im Monat April vorzuführen.

§ 6. Nur die von der Polizeibehörde als brauchbar bezeichneten Fahrzeuge sind für den öffentlichen Verkehr zugelassen.

§ 7. Wer Wasserfahrzeuge verleiht, hat ein Verzeichniß zu führen, in welches fortlaufend:

a. Namen, Stand und Wohnort des Entleiher und seiner Begleiter, b. Tag, Stunde und Dauer der Benutzung, c. die Bezeichnung (§ 2) des entliehenen Fahrzeuges einzutragen sind.

§ 8. Un Personen unter 16 Jahren dürfen Wasserfahrzeuge nicht verleiht werden.

§ 9. Das Aneinanderkoppeln der Fahrzeuge und das Schankeln derselben ist verboten.

§ 10. Es ist nicht gestattet, an anderen Stellen Personen im Wasserfahrzeuge aufzunehmen oder aussteigen zu lassen, als an solchen, die von der Polizeibehörde hierfür bezeichnet sind; auch ist eine Beladung des Fahrzeuges über die festgesetzte Höchstzahl der Personen hinaus (§ 2) verboten.

§ 11. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldbußen von 3 bis 30 M., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 12. Diese Polizei-Verordnung bezieht sich nicht auf solche im § 1 genannte Fahrzeuge, welche zu gehören, im Erstkanal verkehrenden Schiffen solcher Besitzer gehören, die nicht im Kreise Neuf wohnhaft sind.

§ 13. Vorstehende Polizei-Verordnung tritt am 1. März 1903 in Kraft.

Neuf, den 23. Dezember 1902.
Der Landrath: Freiherr von der Behn.

Aufforderung

an die Militärpflichtigen zur Anmeldung behufs Aufnahme in die Stammmrolle pro 1903.

Alle in dem Stadtbezirk Neuf wohnhaften, im Jahre 1883 und früher geborenen Militärpflichtigen, sofern sie ihrer aktiven Dienstpflicht noch nicht genügt haben, auch zur Zeit sich nicht im aktiven Dienste befinden und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. bis einschließlich 31. Januar 1903 in den Stunden Morgens von 9-12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr auf dem Meldebureau im Rathhause zur Stammmrolle anzumelden.

Zu dieser Meldung sind nicht nur die hier geborenen und seit längerer Zeit hier wohnhaften jungen Leute verpflichtet, sondern auch alle, welche hier in einem festen Arbeitsverhältnisse stehen, wie Diensthofen, Haus- und Wirtschaftsbefehlshaber, Handlungsgehilfen, Lehrlinge, Handwerksgehilfen, Lehrburschen, Fabrikarbeiter, sowie die Schüler der hiesigen Lehranstalten, wenn sie auch anderwärts ihr Domizil haben.

Deutsche Reichsangehörige, deren Geburtsort im Auslande liegt, müssen sich, wenn sie hier wohnen oder sich aufhalten, gleichfalls hier zur Stammmrolle anmelden. Auch solche Wehrpflichtige, welche bereits von einem Truppentheile als Freiwillige angenommen sind, haben sich behufs Berichtigung der Stammmrolle, unter Vorlegung des Annahmescheines, zu melden. Diejenigen Militärpflichtigen, welche die erste Meldung zur Stammmrolle machen und auswärts geboren sind, haben ihren Geburtschein, welcher zu diesem Zwecke von den Standesämtern unentgeltlich ausgestellt wird, vorzulegen, die bereits früher gemusterten den ihnen ausgestellten Loosungsbezug. Gestellungschein.

Für diejenigen jungen Leute, welche vorübergehend von hier abwesend, durch Krankheit oder aus einem anderen Grunde verhindert sind, die Anmeldung persönlich zu betreiben, ist dieselbe durch die Eltern, Vormünder, Lehrer, Väter oder Fabrikherren zu besorgen.

Unterlassene oder zu spät bewirkte Anmeldungen werden nach § 2511 der W.-O. mit einer Geldbuße bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Wer nach erfolgter Anmeldung zur Stammmrolle seinen Wohnsitz nach hier verlegt oder innerhalb des Stadtbezirks wechselt, hat auf dem Meldebureau ungekündigt entsprechende Anzeige zu erstatten.

Neuf, den 10. Januar 1903.
Der Bürgermeister: Giesen.

Kautschuck-Stempel

Dauerstempelkissen mit den verschiedensten Farben.
Stempelfarbe in Flacons
Expedition
der Neuf-Grevendroicher Zeitung.

Bekanntmachung.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs

findet am
Dienstag den 27. Januar, Mittags punkt 1 Uhr,
im Hotel Dorentotti hierfest ein
Fest-Essen

statt, zu welchem die Kreistheilnehmer mit der Bitte um recht zahlreiche Theilnahme hiermit eingeladen werden.
Grevendroich, den 2. Januar 1903.

Der Fest-Ausschuß:
Königlicher Landrath Dr. Brüning, Geheimer Medicinalrath Dr. Pöhlen,
Bürgermeister Gieseler, Amtsgerichtsrath Gieseler, Herr Gieseler,
Commerzienrath C. J. Rangen, Fabrikbesitzer J. G. Gieseler, Gymnasial-
Direktor Ernst, Rittergutsbesitzer C. Gieseler, Pastor Lorenz.

Kaisers Geburtstag.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs findet am
Dienstag den 27. Januar, Nachmittags 5 Uhr,
im Hotel Dorentotti hierfest ein
Fest-Essen

statt, zu welchem ich mit der Bitte um recht zahlreiche Theilnahme hiermit einlade. Der Preis des trockenen Gedekts incl. Musik beträgt 3.50 Mark.

Sie zum Einzelnigen liegt im Hotel Dorentotti hierfest offen. Meine Mitbürger erlaube ich ergebenst, an diesem Tage ihre Häuser durch Ausschlagen von Fahnen zu schmücken.
Wevelinghoven. Schmitz, Bürgermeister.

Jeder Theilnehmer muss unbedingt schon am 2. Februar d. J.
10 garantirt sichere Treffer
erzielen. Nur einmalige Zahlung. Prospekt u. fr.
Friedrich Esser, Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

Knöterich-Bonbons
Vorzüglich bei
Husten, Heiserkeit
& Verschleimung.
Käuflich in
Apotheken, Drogerien
& besseren Geschäften.

Dr. med. Eschweiler,
Spezial-Arzt für Krankheiten
der Haut und Harnwege.
Düsseldorf, Eckstrasse 10.
Sprechstunde II bis I, 3 bis 6
Sonntags 9 bis 12.

Nach mehrjähriger Thätigkeit als
Assistent an der **Professur für Haut-
Krankheiten** in
Berlin habe ich mich als
Special-Arzt
für Frauenkrankheiten und
Geburtshilfe

hier niedergelassen.
Dr. med. Otto Oberländer,
Köln, Hohenzollernring 16 I.

Patente
Hans Friedrich, Patentanwalt
Düsseldorf, Kaiserstrasse 3,
Tel. 701.

Weltbekannte Färberei
für Herren- und Damen-
Kleidungsstücke.
Bismarckstrasse 10.
Prämirt mit höchsten Aus-
zeichnungen. Versandt und Gar.
für Werth u. Leb. Aufg. geg.
Nachn. M. 8, 10, 12, 15,
20 p. St. Juchstweiden M. 1.50.
Emil Schumann, Pina a. G.

Gut in der Nähe von Neuf hat
wunderlich noch
15 bis 20 Pfd. Butter
abzugeben. Näheres in der Exp.

**Schöne Eichen, Eichen,
Birken, Buchen, Kirsch-
bäume**
zu verkaufen.
H. Leuffen,
Krahwinkel bei Grevendroich.

Eine geb. kupferne Braupfanne
zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt die Exp.

Hoggenstroh (Hoggenstroh) hat abgus.
August Eben, Holzschläger.

**Betten, Tische, Stühle, Spiegel,
Sofas, Kuchensch., Kleiderich,
Wasch., Anrichte u. v. Kapitele 64.**

Ein fast neuer Kinderwagen zu
verkaufen. Wo sagt die Expedition.

Eine schwebende Stute, 7 Jahre
alt, billig zu verkaufen.
Wo sagt die Exped.

Wer eine hochfeine 5 Pfg.
Cigarette rauchen will, ver-
lange No. 30, mittelschwer, in der
Cig.-Handl. v. P. Spelter, Oberstr.

Bei Anwesenheit, Husten, Lungen-
leiden und dergleichen gebrauche
man nur **Scherff's** edl. russischen
Esterich zu 50 und 100 Pfennig.
Verkauft allein bei H. Gerold Nachf.

Die Ponte zu Hamm
ist wieder in Betrieb.
Die erkrankte Person, die
Sonntag den 4. ds. Mts.,
Nachmittags nach der Kasse, aus
dem Wäcker in der Wäckerstraße
den Regenschirm mitgenommen hat,
wird ersucht, denselben beim Kaiser
abzugeben, da sonst Anzeig erfolgt.